



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bilder aus Ostpreußen. I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der „Königin des Himmels“ unzählige Kerzen angebrannt und ihre Priester erhielten wegen der Versöhnung der heiligen Jungfrau zahlreiche und werthvolle Geschenke und Opfergaben.

Der Aschenregen, welcher selbst von einem englischen Kriegsschiff in bedeutender Entfernung von der Küste gefühlt wurde, veränderte und verdarb, mit Ausnahme des Sacate, (einer Art Binsengras) fast sämmtliches Gras des Landes; ganze Savannen und Waldblößen, die früher ein gesundes Futter getragen hatten, wurden gänzlich verwüstet, und wo vorher die Rinder eine gute Nahrung gefunden, wuchs nun ein schlechtes unbrauchbares Unkraut. Dieses Unkraut gleicht vollkommen der großen Nessel, brennt aber nicht, sondern gibt einen ziemlich angenehmen Geruch, wenn man es mit den Fingern reibt. Es ist mehr als unnütz, da es von den Rindern mit Widerwillen verschmähet wird und, selbst wenn man es umgräbt, immer wieder zum Vorschein kommt. Auf den Bergen, wo Sacate-Gras wächst, oder in den Wäldern, ist dieses Unkraut nicht zu finden, wohl aber verdrängt es auf den meisten alten Lichtungen und auf den Savannen in der Nähe der Städte fast das Wachsthum jeder andern Pflanze.

Die Rinder und das Rothwild in der Wildniß hatten viel zu leiden und es lagen viele dieser Thiere todt an den Ufern der Flüsse. Das Laub der Bäume, das während einiger Monate im Jahre ihre hauptsächlichste Nahrung ist, war gänzlich zerstört und der hierdurch eingetretene Futtermangel raffte viele Opfer hinweg. Es vergingen einige Jahre, ehe sich das Land auch nur zum Theil erholen konnte, aber die Zeit vermag nicht den Schaden wieder auszugleichen, welcher in Bezug auf den Graswuchs angerichtet worden ist.“

Bilder aus Ostpreußen.

I.

Man kümmert sich bei Ihnen in Deutschland noch immer viel zu wenig um unsere Provinz. Mit Ausnahme der kurzen Periode vom Königsberger Fuldigungslandtag bis zu den Ereignissen des „tollen Jahres,“ einer Periode, in welcher der Cours der Königsberger Gesinnungstüchtigkeit und des ostpreussischen Liberalismus weit über ihren eigentlichen Werth gestiegen war, hat man uns immer wie einen verlorenen Posten angesehen. Ich habe auf meinen Reisen in Deutschland die fabelhaftesten Vorstellungen hören müssen. Man hat ungläubig über meine Behauptung den Kopf geschüttelt, daß auch im Samland Obstbäume gedeihen; man hat mich mit der Miene einer unwandelbaren Ueberzeugung versichert, daß die Ostpreußen nur von grauen Erbsen, Kümmel und Meth

lebten, und daß sie auch im Sommer in Pelzen gingen. Ich konnte es den Leuten nicht ausreden, daß die Gensdarmarie in den masurischen Städten vorzüglich zur Bekämpfung der Wölfe bestimmt sei, die des Winters schaarenweise aus den Wäldern auswandern und auf den ungepflasterten Märkten melancholisch den Mond anheulen sollten. Man hörte mit einem gewissen Erstaunen, daß ich noch nie ein Elenthier gesehen haben wollte, und schrieb diese Versicherung meiner übertriebenen Bescheidenheit zu, und ich erfuhr, daß die kapornische Haide der preussische Urwald sei, aus welchem die einsamen, halb verfallene Ritterburgen trüblich ihre steinernen Häupter erheben sollten. Sogar die deutschen Studenten haben sich eingeredet, der eigentliche Burschengeist müsse am Pregel erfrieren, obgleich ich aus eigener Erfahrung versichern kann, daß wir an Faulheit, Niederlichkeit und ähnlichen Tugenden, im Durchschnitt genommen, mit dem besten Heidelberger Corps hätten wetteifern können.

Das ist nun freilich eine ganze Reihe von Jahren her, und seitdem hat unser Verkehr mit unseren Nachbarn bedeutend zugenommen. Aber noch immer betrachtet es der deutsche Beamte oder Lehrer als eine Art von Verbannung, wenn er in die Provinz geschickt wird, um mit grauen Erbsen und Rummel gemästet, von Wölfen zerrissen zu werden.

Und doch ist Ostpreußen für die deutsche Bildung ein wenigstens ebenso wichtiges Borland als Schleswig-Holstein. Unsere Väter haben mit dem Schwert und mit der Pflugschaar zuerst den heidnischen Ureinwohnern, dann den übermächtigen Polen den Boden abgerungen; Menschenalter hindurch haben wir, ein kleines Häuflein, den Jagellonen stegreich widerstanden, aber Kaiser und Reich hat uns verkauft und verrathen. Unsere Städte waren voran in dem edlen Bund der Hanse, bis die Einfalt und die Romantik der sogenannten römischen Kaiser, die während der ganzen Geschichte niemals gewußt haben, was das deutsche Volk bedeuete, auch diesen letzten Hort der deutschen Freiheit untergehen ließ. Aber unsere Städte haben auch unter der polnischen Herrschaft am deutschen Wesen festgehalten, und als wir brandenburgisch wurden, und durch ein sonderbares Spiel des Zufalls, der aber eine höhere geschichtliche Bedeutung hat, der jungen norddeutschen Monarchie, welche dazu bestimmt war, Deutschland den Fesseln des römischen Reichs zu entreißen, den Namen gaben, da wurde das Band mit Deutschland neu geknüpft, welches später unter dem alten Fritz durch die Wiedereroberung unserer geraubten Länder, die eure sentimentale Politik als „erste Theilung Polens“ brandmarkt, befestigt, und durch die wahrhaft stiefmütterliche Behandlung, deren wir uns von Seiten der Berliner Regierung erfreut haben, nicht aufgelöst wurde. Ostpreußen ist noch immer die loyalste Provinz der Monarchie, und sie wird auch wieder die wichtigste werden, denn sie ist der Ort, wo der im Lauf der Geschichte unvermeidliche Kampf mit Rußland ausgekämpft werden muß. Rußland, der Erbe des polnischen Reichs, der schon unsere stammverwandten

Provinzen an sich gerissen hat, kann auf die Länge ebenso wenig die Weichsel- und Pregel-Mündungen entbehren, als wir uns die Rolle einer von allem Verkehr mit dem Hinterland abgeschlossenen Küste gefallen lassen können. Wir sind das Rhodus, auf welchem der Staat Friedrichs einjt wird tanzen müssen, wenn er nicht einen Selbstmord begehen will.

Wie mächtig unsere deutsche Gesinnung ist, haben wir auf dem vereinigten Landtag gezeigt. Damals haben unsere Abgeordneten, mit der Beistimmung des bei weitem größern Theils im Volke, dem Interesse des Gesamtstaats ein Opfer gebracht, an welchem unsere Provinz freilich immer noch leidet. Gerade weil die übrigen deutschen Länder durch das mit einer wunderbaren Schnelligkeit ausgebreitete Eisenbahnetz einander so nahe gebracht sind, ist uns unsere isolirte Stellung doppelt empfindlich. Auf der Eisenbahn ist Jedermann gleichmäßig zu Hause; von Woldenberg aber in der Postkutsche in einer endlosen Tour durch die langweiligen Gegenden von Pomerellen, die Tuchelsche Haide mit ihren eintönigen, verkümmerten Föhren zu fahren, die nur durch das bunte Gras der Senft-Pilsach'schen Veriefelungsanstalten auf eine kurze Strecke malerisch unterbrochen wird, — ein Anblick, der freilich dem Lande theuer zu stehen kommt, denn bekanntlich kommt das Heu, welches man dort gewinnt, ziemlich so theuer als Thee — eine solche Reise ist nur für den Meß- und Geschäftsreisenden zu ertragen. Ich bin aber überzeugt, daß mit dem Zustandekommen der Eisenbahn das Verhältniß sich ändern wird. Zuerst werden die prächtigen Reliquien, die uns aus unserer Vorzeit übrig geblieben sind, das Interesse der deutschen Reisenden anziehen, und dann wird man sich überzeugen, daß die innern Verhältnisse der Provinz noch immer von der Art sind, deutschem Fleiß und deutscher Bildung einen angemessenen Schauplatz der Wirksamkeit zu bereiten.

Ich behalte mir vor, in einer folgenden Skizze die Physiognomie des Landes zu zeichnen, die durch seine geographische Grundlage wie durch die ganz eigenthümliche Geschichte seiner Bevölkerung bedingt ist. Hier nur einige allgemeine Bemerkungen über seine Culturverhältnisse und die Abwehr einiger weit verbreiteten Irrthümer.

Man scheint ziemlich allgemein der Ansicht zu sein, in der Bevölkerung Ostpreußens, besonders in der niedern Classe derselben, herrsche das polnische Element vor; das ist falsch. Vorwiegend polnisch sind in dem eigentlichen Ostpreußen (den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen) die Kreise an der russisch-polnischen Grenze (Neidenburg, Osterode, Allenstein, Johannisburg, Lyk, Dlegko), das sogenannte „Masuren“; doch unterscheiden sich auch die polnischen Bewohner dieser Kreise in einem wesentlichen Punkte von den andern polnischen Stämmen: sie sind nämlich durchgängig streng protestantisch. Polnisch-katholische Bevölkerung ist vorwiegend in den Theilen Westpreußens, welche auf dem linken Weichselufer liegen und auf dem rechten Weichselufer der Strich von Marienwerder

bis Thorn; Danzig selbst mit seinen nächsten Umgebungen ausgenommen, welches durch seine ganze Geschichte — und die ist heute leider das Bedeutendste an ihm — durchaus einen deutsch-reichsstädtischen Charakter hat. Nichtdeutsch ist ferner das preussische Lithauen, wozu hauptsächlich das Gebiet der Memelniederung bis nach Memel herauf zu rechnen ist. Die Lithauer aber haben mit den Slaven gar keine Verwandtschaft; sie sind ein gelbhaariges, blauäugiges und rein protestantisches Volk, deren Sprache auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit der polnischen hat; innig verwandt mit ihnen muß, soweit man aus der Geschichte, alten Namen etc. schließen darf, die Urbewölkerung Preußens gewesen sein, welche durch das Schwert des deutschen Ordens und die diesem folgende deutsche Colonisation gänzlich ausgerottet ist. Als eine Abart der Lithauer sind die Szamaiten — an der russischen Grenze bei Memel — zu nennen, die sich durch ihren kühnen Schmuggelhandel und fortwährende Fehden mit den russischen Grenzsoldaten beinahe berühmt gemacht haben. Uebrigens versteht auch in den lithauischen Kreisen die Mehrzahl der Gebildeten, die ganz deutsch sind, die alte Sprache nicht mehr.

Außer in den hier genannten Gegenden ist in Preußen überall deutsche Bevölkerung; unter dieser zeichnen sich noch die Bewohner der Weichsel- und Nogat-Niederungen — einer gesegneten Gegend, auf deren Charakter ich noch einmal zurückkomme — eigenthümlich aus; wenn man ihre saubern, meist hölzernen Häuser sieht, gewöhnlich mit dunkeln Farben, braun und grün oder ähnlich gemalt, die Thüren und Fenster mit vielem blanken Messingwerk verziert, die Scheiben spiegelhell, und rundum die zierlichsten Blumengärtchen mit Federnelken und Stockrosen, eingefriedigt von grün und roth gestrichenen Staketzäunen, und unter der Thüre die ehrsamten Hausväter in weißen Hemdärmeln und mit Kniehosen von schwarzem oder dunkelgrünem Manchester, mit unbeschreiblicher Würde kurze Pfeifen rauchend, man wird sofort an die Beschreibungen holländischer Scenen erinnert und unter den ersten Leuten, die es wagten, immerdrohender Wassergefahr zum Trotz, diese bis zur Uner schöpfligkeit fruchtbaren Gegenden in Bearbeitung zu nehmen, waren auch gewiß viele Holländer, was ich schon daraus schließen möchte, daß sich sehr viele Mennoniten — im Munde des Volks heißen sie Manisten — in jener Gegend finden. — Außer in den genannten polnischen Gegenden Westpreußens ist der Katholicismus nur in dem sogenannten Bisthum Ermeland (den Kreisen Braunsberg und Heilsberg mit dem Bischofsitz Frauenburg) vorherrschend. Die Bewohner dieses Landstrichs und Lithauens sind es auch allein, die etwas Eigenthümliches in ihrer Tracht haben; bei den erstern auch nur die Frauen, die starr conservativ an ihren schreiend rothen Wollentröcken und Ueberwürfen von schneeweißem, selbstgefertigtem Linnen halten. Die höchst malerische Tracht der Lithauer und Lithauerinnen zu beschreiben, muß ich verzichten, weil eine Menge dahingehöriger Einzelheiten meinem in solchen Dingen ungeübten Gedächtniß entgangen ist. —

Ostpreußen gilt in Deutschland für eine arme Provinz, und selbst Leute, die hier wohnen und auf Reisen in andern Gegenden ein bunteres, genußreicheres Leben gefunden und kennen gelernt haben, sprechen dieselbe Ansicht aus; ich kann sie nicht theilen.

Ackerbau, mit Viehzucht vereinigt, und Handel zur See sind die Felder, denen die Kräfte der Provinz fast ausschließlich zugewandt sind. Fabrikwesen gibt es hier nicht; ein Paar unbedeutende Hammerwerke und Glashütten sind nicht der Erwähnung werth. Ebenso wenig ist von unterirdischen Reichthümern, Kohlen- oder Erzlagern die Rede; die geringe Quantität Steinkohlen, welche z. B. bei den hiesigen Dampfschiffen und als Luxusartikel in wenigen reichern Häusern auf dem Kamin verbrannt werden, kommt von England. Den Bernstein kann man bei dieser Gelegenheit wohl nennen, doch wird er in erheblichem Massen nur in einem kleinen Kreise, auf der westlichen Küste des Samlands, zwischen Pillau und Bruesterort, gewonnen. Er war früher ein Regal; doch hat sich das Verhältniß seit etwa 15 Jahren zu Gunsten der Grundeigenthümer geändert, was besonders den Bemühungen des damaligen Landraths Fischhausener Kreises, spätern Polizeipräsidenten in Königsberg, Dr. Abegg, zu danken ist. —

Die Resultate des Ackerbaus sind durchweg günstige, obgleich klimatische Einwirkungen denselben im Verhältniß zu allen andern Gegenden Deutschlands bedeutend erschweren. Zwei Umstände sind es namentlich, denen ich diese günstigen Erfolge zuschreibe.

Erstens ist ein richtiges Verhältniß zwischen großem und kleinem Besitz. Ich kenne aus eigener Anschauung zwei Provinzen, die man in dieser Beziehung als Beispiele einander gegenüber halten kann: Ostpreußen und Oberschlesien. In Oberschlesien — ich spreche hier hauptsächlich von dem rechten Oderufer, auf dem linken sind die Verhältnisse in dieser wie in jeder andern Beziehung günstiger — sind zahlreiche Beispiele eines kolossalen Grundbesitzes; dem Grafen Renard gehört der Gr. Strehliger Kreis fast ganz und der Lubliner wohl zur Hälfte; der Fürst v. Pleß hat vielleicht den sechsten Theil des Plesser Kreises als Thiergarten; die Forsten des Herzogs von Ratibor sollen allein 90,000 Morgen betragen, und mit ähnlichen Zahlen wären da noch 2 oder 3 Henckel'sche Herrschaften, mehrere Hohenlohesche etc. zu nennen. Daneben findet sich eine Unzahl kleiner Besitzungen, aber sie sind, im Verhältniß zur Tragfähigkeit des Bodens, wieder zu klein, um sich als Ackerbauern selbstständig erhalten zu können; denn diese Rücksicht muß überall das geringste Maß des kleinen Besitzes bestimmen. 15—20 Morgen dürftigen Sandbodens sind nicht genug, um den Besitzer ordentlich zu ernähren; er wird sich für seinen Bedarf die nöthigen Kartoffeln darauf erbauen und im Uebrigen als Tagelöhner oder Bekkulant seinem Verdienste nachgehen, der nur sehr gering ist, weil er eine Unzahl in ähnlichen Verhältnissen lebender Concurrenten hat; von den 20 Morgen werden aber dann nur etwa 4

oder 5 bebaut, der Rest liegt todt. Und welche Geschäfte machen nun die großen Güter selbst? Im Besitze eines äußerst gewandten und gründlich praktischen Mannes, der neben der genauesten Kenntniß des commerziellen Verkehrs im Großen auch ein geübtes Auge für die untergeordneten einzelnen Wirthschaftsbranchen hat, können sie einen ihrem Capitalswerth entsprechenden Ertrag gewähren, und haben allerdings dann den Vortheil, daß sie es eher wagen können, mit neuen landwirthschaftlichen Erfahrungen oder Theorien zu experimentiren, und daß sie insofern als Musterwirthschaften für die kleinen dienen. Aber ein solches glückliches Zusammentreffen ist nicht gewöhnlich, und wo es nicht stattfindet, tragen die großen Gütercomplexe entweder höchstens die Administrationskosten — an Beispielen in dieser Beziehung ist Oberschlesien nicht arm — oder, und das ist der günstigste Fall, sie sind in kleinen Parzellen verpachtet und bringen so immer einen gewissen Reinertrag. Daß sich aber Grund und Boden in den Händen eines Pächters lange nicht so wohl befinden, als in denen des Besitzers, ist bekannt.

In Ostpreußen sind die Verhältnisse in dieser Beziehung ungleich günstige; der größte Theil des Bodens liegt in Bauernwirthschaften von durchschnittlich 100 bis 200 Morgen Areal, daneben findet sich eine entsprechende Anzahl kleiner „Rittergüter“ von 500–1500 Morgen; die Zahl der Güter mit über 2000 Morgen Areal ist im Verhältniß hierzu gering. In den fruchtbarsten Gegenden der Provinz, den Niederungen und Berdern finden sich nur sehr wenige Güter mit mehr als etwa 250 Morgen und diese haben dann schon einen gemeinen Werth von 30,000 Thaler und darüber —

Ein zweiter, nicht minder schwer wiegender Umstand, dem Ostpreußens Agricultur ihre günstigen Erfolge danken muß, ist der, daß Zwangsarbeits- oder sogenannte Robotverhältnisse hier immer nur in sehr geringem Maße vorhanden waren und daß sie, als das betreffende Gesetz über Ablösbarkeit derselben erschien, wie mit einem Schlage aufhörten; es ist heute schon schwierig, über diese Verhältnisse einige Auskunft zu erhalten; die Zeit derselben liegt schon zu weit zurück; so viel aber ist bestimmt, daß, soweit man nur in der Geschichte der Provinz zurückgehen kann, man immer schon neben den Rittergütern eine große Zahl ganz freier Bauergüter findet, die nach dem sogenannten culmischen Rechte gestiftet waren (man nennt sie noch heute „köllmische Güter“ und ihre Besitzer „Köllmer“). Die Verdienste des deutschen Ordens um die Cultur des Landes müssen sehr hoch angeschlagen werden; jeden Zollbreit Landes, den er mit dem Schwerte der preußischen Urbevölkerung abgerungen, war er sofort eifrigt bemüht, an tüchtige bebauende Hände zu vergeben; die jungen Colonien wurden mit einer, für die damalige Zeit bewundernswerthen Sorgfalt geschützt und gepflegt, und deutscher Fleiß hat in diesem abgelegenen Winkel schon die schönsten Blüthen in Sicherheit getrieben, als in ganz Deutschland noch das Faustrecht herrschte.

Von Robotverhältnissen also ist hier keine Spur mehr zu finden, und die Thätigkeit der Generalcommissiön, die man hier mit den Regierungen vereinigt hat, beschränkt sich schon seit lange nur auf die Gemeinheitstheilungen; ein Verfahren, welches bei dem hiesigen Bauerstande eigentlich sehr leicht Eingang gefunden hat.

Bei den Anstrengungen, zu welchen die klimatischen Verhältnisse hier den Ackerbauer nöthigen, würden auch die Leistungen unfreier Arbeiter gar nicht ausreichend sein. Die Zeit für die Feldarbeiter ist in Vergleich zu andern sehr wesentlich verkürzt; während man sich z. B. in Ostpreußen von einer nach dem 15. September eingesäeten Winterung nichts Rechtes mehr verspricht, habe ich in Schlesien noch Mitte Novembers mit vollem Zutrauen Saaten einstreuen und Ende Februar schon wieder die Frühjahrsackerung beginnen gesehen.

Die Bodenverhältnisse der Provinz sind im Durchschnitt günstige zu nennen; die Niederungen der Weichsel und Rogat und die der Memel, die erstere in der Rindviehzucht, die letztere in der Pferdezucht Bedeutendes leistend, haben ganz außerordentliche Bodenkräfte; auf die Weiden Lithauens werden z. B. fast alle auf den preussischen Remontemärkten gekauften 3jährigen Pferde geschickt, um dort sich zu felddienstrüchtigen Pferden zu formiren und im 5ten Jahre in die einzelnen Cavalerieregimenter vertheilt zu werden. — Das ganze Bisthum Ermeland ist seines Leinbaues wegen renommirt, und manche schlesische Leinensfabrik, wie z. B. die von Kramsta in Freiburg, könnte Ihnen mit sehr bedeutenden Zahlen ihren jährlichen Consum von ostpreussischem Flachs angeben. — Elbing und seine Umgegend hat einen Reichthum an Obst, besonders Kernobst, der vielleicht kaum in ganz Deutschland übertroffen wird.

Es gibt auch recht dürftigen Boden in Ostpreußen, besonders in Masuren und in dem Landstrich von Stargard bis zur märkischen Grenze, allein auch in diesen von der Natur nur kümmerlich ausgestatteten Gegenden darf man kein irrisches oder obereschlesisches Glend suchen. Das Glück dieser Gegenden ist, daß sie nur dünn bevölkert sind.

In Masuren hat es, ich glaube im Winter 1844/45 eine Hungersnoth gegeben; es reiste sogar ein Regierungsrath nach Polhynien, um Korneinkäufe zu machen; ob das Polhynische Korn viel geholfen hat, lasse ich dahingestellt; daß sich aber die Regierung damals genöthigt sah, mehrere Chausseebauten in Masuren, welches bis dahin fast von jeder Communication mit den andern Theilen der Provinz abgeschnitten war, energisch in Angriff zu nehmen, das hat entschieden geholfen, und einige Gesinnungstrüchtige wollen sogar behaupten, es wäre nie so weit gekommen, wenn die Herstellung ordentlicher Communicationsmittel für jene Gegend nicht unverantwortlich vernachlässigt worden wäre. — Dem sei, wie ihm wolle, jenes Hungerjahr ist ohne sonderliche Nachwehen vorübergegangen; ein Zeichen, daß die Noth so sehr groß eben nicht gewesen sein kann. —

So darf man behaupten, daß Ostpreußen eine nicht arme Provinz sei; es gab aber eine Zeit, in der man es eine reiche nennen konnte, das war die Zeit, als in Danzig, Elbing, Königsberg und Memel Handel und Schifffahrt in voller Blüthe standen, als Danzig noch der Stapelplatz für polnischen Weizen, Memel der für polnische und preußische Hölzer war, als der Weichsel- und Memelstrom vom Frühjahr bis zum Herbst bedeckt waren mit unendlich langen Flößen, die aus dem innersten Polen und tief aus Rußland dem Meere zuschwammen. Wer nur eine Stunde lang mit offenem Auge durch die Straßen von Danzig gegangen ist, muß den schneidenden Contrast empfinden zwischen dem, was es früher war und was es jetzt ist. Ein gewaltiger Platz auf der Speicherinsel, die „Scharapke“ genannt, der dazu diente, die Getreideladungen der polnischen Flöße und „Wittinnen“ (flache Lastfahrzeuge ohne eigentliches Verdeck) aufzunehmen, damit sie vor ihrem Verladen in die Seeschiffe umgestochen würden, gibt uns noch einen Beweis von dem Verkehr, der hier einst war. Wenn heute die polnischen Grenzbäume fallen, so ist Preußen eine Provinz, die sich mit jeder andern des preußischen Staates wenigstens messen kann, wenn sie nicht, was ich für wahrscheinlich halte, alle andern noch überflügelt. — „Jetzt ist Polen offen“ ist ein in der Provinz übliches Sprichwort, wenn man anzeigen will, daß eine Sache ihren glücklichen Wendepunkt erreicht hat. — Daß der deutsche wie der specifisch preußische Patriotismus in Danzig und Memel ein sehr rarer Artikel ist, daß die Kaufleute beider Städte ohne sonderlichen Kummer die Einverleibung ihrer Wohnörter in's russische Reich ansehen würden, daß sich manche sogar danach sehnen und diese Sehnsucht unverhohlen aussprechen, ist eine traurige, aber nur natürliche Folge dieser Verhältnisse. Kaum weniger als durch die russische Grenzsperrre leidet der preußische Handel durch die von der eigenen Regierung eingeführten Schutzzölle; besonders schmerzlich werden die auf englisches und schwedisches Eisen, ein zum Schiffsbau unentbehrlicher Artikel, der durch das schlesische Eisen gar nicht ersetzt werden kann, gelegten empfunden. Der Minister v. d. Heydt mußte, als er im Herbst vorigen Jahres die östlichen Provinzen bereiste, viele Klagen darüber hören; man setzte ihm das Unrecht auseinander, daß Schlesen, dessen blühenden Leinwandhandel nach Spanien man um einer Chimäre willen vernichtet, dessen reichen Absatzweg nach Krakau man aus der unverzeihlichsten Unkenntniß der Verhältnisse im Jahre 1846 mit einem Schlage versperrete, nun einen kärglichen Gewinn auf Kosten der Ostseeprovinzen genießen sollte. — Es ist bis jetzt beim Alten geblieben!